

# Antifaschistischer Widerstand in Wißmar

1933–1945

Dieter Bender



# **Widerstand in Wißmar**

Dieter Bender

Herausgegeben von der Initiative Stolpersteine in Wettenberg, im Selbstverlag.

Alle Rechte, insbesondere des Abdrucks, liegen beim Autor und bedürfen der schriftlichen Genehmigung.

1. Auflage Januar 2016, Wettenberg.

## Vorwort

Diese Broschüre ist als Begleitmaterial zu der Gedenktafel gedacht, die am 27. Januar 2016 in Wißmar, anlässlich des Tags des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus auf einer Gedenkveranstaltung vorgestellt wurde. Im Mittelpunkt unseres Erinnerns stehen die einzelnen mutigen Menschen, die Beispiel gebend widerstanden. Die Tafel wird ihren dauerhaften Platz an der Außenmauer des Heimatmuseums, des ehemaligen Rathauses, in dessen Räumlichkeiten Antifaschisten eingesperrt wurden, finden.

Die Initiatoren dieser Gedenktafel haben sich dazu verständigt, in jedem Ortsteil eine eigene Tafel anzubringen und dies ist eine Ergänzung der im Mai 2015 erschienen Broschüre, die im Internet verfügbar (<http://www.stolpersteine-wettenberg.de/WuVKrofdorfWeb.pdf>) und bei den Initiatoren noch erhältlich ist.

## Widerstand und Verfolgung in Wißmar

Die jüngere Geschichte von Wißmar unterscheidet sich beträchtlich von der der anderen Ortsteile von Wettenberg. Primär ist dies bedingt durch die geographische Lage im äußeren Zipfel des abgetrennten Teils der Exclave Wetzlar der preußischen Rheinprovinz, im Norden ausgedehnte Wälder, im Süden die Lahn. Bis zum Bau der Bahnstrecke von Lollar nach Wetzlar, Teil der sogenannten *Kanonenbahn*, war Wißmar völlig von allen überörtlichen Verkehrswegen abgeschnitten. Die einzige wesentliche Verbindung bestand zu Launsbach, was sich sogar sprachlich in dem sogenannten *Lamdazismus* wiederfindet. Diese Eigenart, die Lautverschiebung von *R* nach *L* in bestimmten Vokal-Konsonanten Kombinationen, findet man im weiteren Umfeld ausschließlich in den Dialekten dieser beiden Ortschaften.<sup>1</sup>

Die Gemarkung Wißmar, ursprünglich im Überschwemmungsgebiet der Lahn eher sumpfig, verfügte nach der Drainierung der Feuchtgebiete unter den Gemeinden des Gleiberger Landes über die besten Böden und hat ebenso wie Krofdorf-Gleiberg ausgedehnten Waldbesitz, beides Faktoren, die bis ins 19. Jahrhundert hinein gleichbedeutend mit Wohlstand in einem landwirtschaftlich geprägten Sozialgefüge waren. So war denn Wißmar das einzige der Wettenberger Dörfer, das Abicht als reich bezeichnete<sup>2</sup>. Der Reichtum kam auch darin zum Ausdruck, dass die Gemeinde in den Jahren 1828/30 den Kirchenneubau komplett bezahlte, wie ebenso den Bau der Straßenbrücke über die Lahn im Jahre 1880/81.

---

<sup>1</sup>Günter Hans Hrsg., Die Geschichte eines Dorfes an der Lahn, S. 651 f.

<sup>2</sup>Abicht, Der Kreis Wetzlar, historisch, statistisch S. 44

Seit dem Bau der Bahnstrecke und der Eisenbahnbrücke, die auch von Fußgängern benutzt werden konnte, im Jahre 1878, wurde Wißmar zunehmend zur Arbeiterwohngemeinde. Von 1875 bis 1904 nahm die Anzahl der Wohnhäuser um 49 (entspricht 29%), die Anzahl der Bewohner um 466 (entspricht 50%) zu. Am Verhältnis der Zuwächse ist auch erkennbar, dass die Neubürger wesentlich schlechter gestellt waren als die angestammten Bewohner, war doch die durchschnittliche Anzahl der Bewohner pro Haus bei diesen fast 10, bei jenen waren es vorher lediglich gut 5, eine Größenordnung wie in anderen Bauerndörfern zu dieser Zeit<sup>3</sup>. Während in Launsbach und Krofdorf-Gleiberg zu Beginn des 20. Jahrhunderts die meisten Bauern Nebenerwerb benötigten und die meisten Arbeiter ein wenig eigenes Land bewirtschafteten, teilte sich Wißmar stärker auf in Bauern, die keinen Nebenerwerb benötigten und Arbeiter, die kein eigenes Land zur Verfügung hatten, was sich auch in der politischen Entwicklung wiederfindet.

## Die politische Entwicklung von Wißmar

Wißmar ist das einzige Dorf Wettenbergs, in dem die antisemitischen Parteien im ausgehenden 19. Jahrhundert mit 13% bis 17% nennenswerte Ergebnisse hatten. Das war zwar im Vergleich zu Odenhausen und Salzböden keineswegs viel - in diesen beiden Bauerndörfern bekam die Böckel-Bewegung mehr als 90% der Stimmen, was neben der bäuerlichen Sozialstruktur auch auf stärkere Marburger Einflüsse<sup>4</sup> zurückzuführen ist - aber im Vergleich zu den anderen Dörfern Wettenbergs ist hier das wesentlich stärkere bäuerliche Bewusstsein eines Teils der Bevölkerung ablesbar. Die Sozialdemokratie brauchte trotz der zahlenmäßig stärkeren Industriearbeiterschaft bis 1903, ehe sie an die 50% Marke herankam, im Vergleich lagen zu dieser Zeit die Ergebnisse in den anderen Wettenberger Dörfern schon über 70%. Dieser Wendepunkt im Wählerverhalten fällt zeitlich zusammen mit dem Beginn der Organisierung der Arbeiterbewegung, die von Krofdorf und Gleiberg ausging und zuletzt in Wißmar ankam.

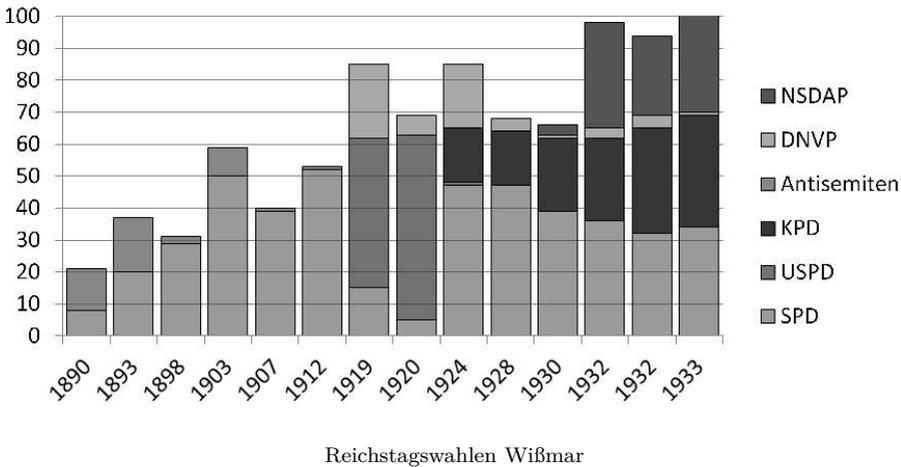
Nach einem Stimmenrückgang in 1907 auf 40%, hier war wohl ein gescheiterter Streik in der Zigarrenindustrie Ausschlag gebend, lag das linke Wählerpotential ab 1919 bis zum Ende der Weimarer Republik bei 60% auf Krofdorfer Niveau. Nachdem die Wähler 1919 fast komplett zur USPD schwenkten, dominierte dann wieder die SPD gegenüber der KPD. Mit der aufkommenden Gefahr des Faschismus näherten sich die Wahlergebnisse von SPD und KPD einander an.

---

<sup>3</sup>berechnet nach: Hans, Wißmar. Die Geschichte eines Dorfes an der Lahn. S. 542

<sup>4</sup>Böckel wohnte in Marburg

## Wißmar



Reichstagswahlen Wißmar

Das starke Wählerpotential der antisemitischen Parteien landete dann 1919 bei der DNVP, die mit 23% relativ stark war, dennoch gelang es der NSDAP in Wißmar nie, bei Wahlen stärkste Partei zu werden und das obwohl sich die Stimmen der Linken relativ gleich auf die beiden Arbeiterparteien verteilten. Im Vergleich der einzelnen Dörfer ist klar ersichtlich, dass ohne eigene Mitglieder in einem Dorf keine starken Wahlergebnisse zu erwarten waren und in Wißmar dauerte es bis nach der Machtergreifung, bis die NSDAP Fuß fasste. Bis dahin hatte diese Partei in Wißmar Schwierigkeiten Räumlichkeiten für Veranstaltungen zu bekommen oder den antifaschistischen Kräften der Linken gelang es, jeden Versuch von Veranstaltungen zu verhindern und die Aktivitäten der Braunhemden im Keim zu ersticken. So kam es noch im Januar 1932 zu gewalttätigen Auseinandersetzungen und die Antifaschisten konnten, trotz massiver Unterstützung durch 60 Auswärtige der SA Bieber, Rodheim, Sturm 116 Giessen und SA Krofdorf, die Veranstaltung verhindern.<sup>5</sup>

## Die Entwicklung der Ortsgruppe der NSDAP

Der NSDAP Stützpunkt Wißmar wurde am 25.4.1933 gegründet und wurde erst am 1.4.1934 zur Ortsgruppe. Bis zum Machtantritt Hitlers gab es in Wißmar keine NSDAP-Mitglieder, was sich dann aber schnell änderte. Die ersten Eintritte datieren auf den 1.4.1933, unter ihnen der erste Leiter des

<sup>5</sup>Gemeindearchiv Wettenberg

Stützpunktes und spätere Bürgermeister Ludwig Best<sup>6</sup> und der Wißmarer Volksschullehrer Wilhelm Schnorr<sup>7</sup>. Letzterer wurde umgehend Propaganda- und Presseleiter, übernahm dann auch noch zusätzlich die Verantwortung erst für Organisation, dann auch noch für Schulung und darf für die Jahre bis 1936 getrost als Mentor und der eigentliche Kopf der Wißmarer NSDAP gelten. Nebenbei spielte er in der Kirche noch die Orgel. Mit Datum 29.11.1944 wird ihm zum wiederholten Male in einer Stellungnahme zur Beförderung zum Hauptlehrer und Schulleiter in Wißmar „politische Zuverlässigkeit in jeder Hinsicht gegeben“, bescheinigt.<sup>8</sup> Lehrer Schnorr wird nach der Rückkehr zur Demokratie zunächst suspendiert, kehrt aber danach wieder in den Schuldienst zurück, wie fast alle seiner Kollegen, die Mitglied der Nazipartei waren. Schnorr betätigte sich auch nach 1945 noch als sogenannter *Heimatsforscher* und genoss als solcher auch noch hohe Anerkennung.

Mit diesem Eintritt eines respektierten Wißmarers schienen alle Dämme zu brechen, bis zum 1.5.1933 sind über 50 Eintritte in die Ortsgruppe Wißmar nachweisbar, davon über 10 Landwirte. Von den ersten Wißmarer Nazis traten dann sukzessive 11 wieder aus, 4 wurden in den ersten Jahren ausgeschlossen.<sup>9</sup>

## Wißmar im Faschismus

Für die Pseudo-Wahlen von 1936 existiert auch für Wißmar eine Liste des Ortsgruppenleiters Henrich<sup>10</sup>, auf der die 3 Wißmarer, die mit *nein* gestimmt hatten, sowie die 25 Wähler, die weiße Zettel abgegeben hatten, denunziert werden. Neben Geburtsdatum, Beruf und Arbeitsstelle weist diese Liste noch Angaben über politische Ausrichtung und Aktivität der Personen auf. Auf dieser Liste stehen folgende Namen:

August Loh, Heinrich Mühlich, Heinrich Kraft, August Kesselring, Adolf Weber, Albert Wagner, Wilhelm Kraft, Karoline Kraft, Heinrich Bittendorf, Gustav Würz, Willi Frey, Otto Kaletsch, Fritz Weber, Emilie Weber, Konrad Leinweber, Elisabeth Leinweber, Albert Klein, Wilhelm Loh, Margarete Loh, Heinrich Adam, Hermann Speier, Heinrich Bittendorf, Georg Wagner, Frau Heinrich Möck, Emma Drommershausen, Frau Heinrich Kraft, Friedrich Mandler, Wilhelm Todt.<sup>11</sup>

---

<sup>6</sup>NSDAP Mitglieds-Nr. 1677419, Eintritt 1.4.1933

<sup>7</sup>NSDAP Mitglieds-Nr. 2647946, Eintritt 1.4.1933

<sup>8</sup>HHStAW Abt 483, 4494c

<sup>9</sup>HHStAW Abt. 483 Nr. 4415/4416

<sup>10</sup>NSDAP Mitglieds-Nr. 454882, Eintritt 1.12.1930 in Strassebersbach

<sup>11</sup>HHStAW 483/11278

Auch in Wißmar findet man unter den Namen etliche, die auch Widerstand geleistet haben, aber auch Mitglieder der Gründergeneration der SPD und auch politisch nicht hervorgetretene Mitbürger.

## Der organisierte Widerstand gegen den Faschismus

Die KPD war die einzige politische Gruppierung, die von Beginn an auf Widerstand setzte, aber nicht alle Kommunisten folgten dieser Linie. SPD und die Gewerkschaften verhielten sich eher abwartend, aber dennoch leisteten auch Sozialdemokraten und Gewerkschafter Widerstand. Nicht alles hinterließ Spuren, von denen auch nur noch Teile erhalten sind, Aufnahme findet nur das, was dokumentiert ist. Auch unter denen, die still hielten, waren Menschen die Hitler ablehnten, es bleibt aber dennoch festzuhalten, dass die überwiegende Mehrheit Hitler folgte und die Zahl derer, die ihn aktiv unterstützten, groß war.

### Kein Rechtsmittel gegen die Schutzhaft

Die Verhängung der Schutzhaft, die durch die Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze von Volk und Staat ihre gesetzmäßige Grundlage gefunden hat, spielte in den vergangenen Monaten und spielt auch jetzt noch eine nicht unbedeutende Rolle. Wie das Vdg.-Büro meldet, steht in der „Deutschen Justiz“ Dr. Werner Spohr auseinander, daß Rechtsmittel gegen die Verhängung von Schutzhaft nicht ergriffen werden könnten. Das ordentliche Gericht könne nicht angerufen werden, weil die Verhängung der Schutzhaft eine rein polizeiliche Maßnahme sei. Auch auf dem Umwege über eine Schadenersatzklage könne die erforderliche Verhängung von Schutzhaft nicht der Prüfung des ordentlichen Richters unterstellt werden. Als Maßnahme der polizeilichen Polizei könne die Verhängung der Schutzhaft aber auch nicht vom Verwaltungsrichter nachge-

prüft werden. Von maßgebender Stelle sei dargelegt, daß im nationalsozialistischen Staat Befehlsgewalt, Verwaltung und Justiz nicht gegeneinander ständen, sodas also die Justiz nicht politische Handlungen des Staates vom Grundgedanken einer anderen Betrachtungsweise aus verneinen könne.

Als einziger Rechtsbehelf gegen die Verhängung der Schutzhaft sei die formlose Dienstaufsichtsbeschwerde gegeben.

Was das Arbeitsrecht und seine Verquickung mit der Schutzhaft anlange, so sei auch unter Bezugnahme auf die bereits vorliegende Rechtsprechung festzustellen, daß Schutzhaft sowohl ein Grund zur pflichtmäßigen, wie auch zur pflichtlosen Entlassung darstelle. Dem wegen verhängter Schutzhaft freilassenen Arbeitnehmer stehe kein Einspruchsrecht zu.

Wetzlarer Anzeiger 15.4.1933

## Die ersten Verhaftungswellen in Wißmar

Die ersten Verhaftungen, über die Spuren im Staatsarchiv in Wiesbaden und im Gemeindearchiv der Gemeinde Wetztenberg gefunden wurden, standen alle im Zusammenhang mit Flugblattverteilungen und einer Veranstaltung der später verbotenen Freien Turnerschaft um Ende April / Anfang Mai 1933. Zu diesem nicht mehr genau ermittelbaren Zeitpunkt veranstalteten die Arbeiterturner ein Fußballspiel und eine Laufveranstaltung, die von SA Truppen

auf Motorrädern massiv gestört wurden. In der Folge dessen kam es zu Auseinandersetzungen, die für etliche Kommunisten und Sozialdemokraten mit Schutzhaft, bis zu mehreren Monaten, endete.

Als das in Wetzlar eingerichtete Schutzhaftlager *Jäcksburg* der Presse vorgestellt wurde, waren dort 38 Widerständler eingesperrt, davon alleine 17 aus Wißmar und 5 weitere aus Krofdorf. Die Mehrzahl der Häftlinge waren Kommunisten, andere gehörten der Sozialdemokratischen Partei an. Der Artikel vermerkt auch in aller Offenheit, dass ganz krasse Fälle Täter in eines der großen Konzentrationslager führen würde.<sup>12</sup> Auf einer Liste von 1935, mit der von der Gemeinde die Kosten für die erkennungsdienstliche Behandlung angefordert werden, gehörten zu den Schutzhäftlingen im Juni 1933 folgende Wißmarer: Der Schlosser Friedrich Weber, der Former Ferdinand Wagner, der Handlungsgehilfe Hugo Schön, der Schlosser August Hinkel, der Dachdecker Karl Kämmerer, der Former Willy Frey, der Schreiner Johann Pfann, der Former Karl Frey, der Vulkanisierer Otto Kaletsch, der Arbeiter Otto Pracht, der Former Wilhelm Adolph, Wilhelm Müllich, der Feilenhauer Karl Brück, der Reisevertreter Georg Wolfel, der Former Wilhelm Will und der Former Wilhelm Forbach.<sup>13</sup>

## Die Moorlager

Dass das mit den großen Konzentrationslagern keine leere Drohung war, ging auch an Wißmar nicht vorbei. Während die Häftlinge aus dem hessischen Gießen in dieser Zeit nach Osthofen kamen, wurden die „schwereren Fälle“ aus dem preußischen Kreis Wetzlar in die sogenannten *Moorlager* verbracht. In dieser frühen Phase bedeutete das Esterwegen. Das 1936 zum Strafgefängnis umgewandelte Lager Esterwegen gehörte zu den frühen Konzentrationslagern und war mit 2000 Häftlingen zeitweilig nach Dachau das größte KZ. Besonders in der ersten Zeit, unter der Regie des preußischen Staates, wurden die Häftlinge massiv schikaniert und zahlreiche ermordet, unter den Häftlingen wurde es als „Hölle am Waldesrand“ bezeichnet.<sup>14</sup> Wer nach Wetzlar kam und ob man im Gerichtsgefängnis oder in der Jäcksburg eingesperrt wurde, wer ins KZ kam und in welches, war ebenso blanke Willkür wie die Dauer der Haft. Mancher, der freigelassen wurde, kam nicht bis nach Hause, da er sofort wieder eingesperrt wurde, Rechtsmittel gab es für die sogenannten *Schutzhäftlinge* ohnehin keine.

Auf einer Liste vom 11.7.1933 tauchen neben anderen auch 7 Wißmarer Sozialdemokraten und Kommunisten auf, die zum Abtransport nach Ester-

<sup>12</sup>Wetzlarer Anzeiger vom 13.7.1933

<sup>13</sup>Gemeindearchiv Wettenberg

<sup>14</sup>aus der Chronik Gedenkstätte Esterwegen



Bundesarchiv, Bild 183-R31467  
Foto: o. Ang. | Dezember 1933

#### Esterwegen: Ansprache Weihnachtsamnestie 1933

wegen vorgesehen waren, es handelte sich dabei um: August Hinkel, Friedrich Weber, Ferdinand Wagner, Johann Pfann, Hugo Schön, Karl Kämmerer und Willi Frey.<sup>15</sup> Nach heutigem Stand der Erkenntnis ist davon auszugehen, dass nicht alle, die auf dieser Liste standen, auch nach Esterwegen kamen. Dokumentarisch verbürgt ist dies nur für einen Teil. Einer davon war der Schlosser Friedrich Weber, der bis Weihnachten 1933 in Esterwegen eingesperrt war.<sup>16</sup>

Übler erwischte es den Wißmarer Schlosser August Hinkel, der ebenfalls nach Esterwegen verbracht wurde.<sup>17</sup> Die Häftlinge bekamen teilweise lediglich Strohsäcke, in der ersten Zeit waren die Baracken nicht beheizbar, bis dann altmodische Torföfen, die von den Häftlingen selber bedient werden mussten, installiert wurden. Bei dieser Art der Beheizung bestand ständig die Gefahr von Rauchvergiftungen. Häftlinge die aufgefallen waren, kamen in die *Baracke 11*, das Arrestgebäude, für Tage oder Wochen in Einzelhaft. Diese Zellen hatten nur eine Holzpritsche, keinen Strohsack und keine Wolldecke.<sup>18</sup> Hinkel

<sup>15</sup>HHStAW Abt 483/11276

<sup>16</sup>HHStAW Abt518/5131

<sup>17</sup>HHStAW Abt. 518/15830

<sup>18</sup>Dissertation „*Wir sind die Moorsoldaten“ Die Insassen der frühen Konzentrationslager*

wurde wie Weber im Rahmen der *Weihnachtsamnestie* am 23. Dezember 1933 entlassen, allerdings gesundheitlich schwer geschädigt. Er musste sich einer Magenoperation unterziehen, behielt ein schweres Magenleiden und Herzprobleme zurück und wurde als 40% erwerbsgeschädigt eingestuft. Überdies wurde er mit Frau und 4 Kindern vom Nazi-Bürgermeister Best aus der Wohnung auf die Straße gesetzt, kam mit Familie bei seinen Eltern unter und musste dort auf dem Boden schlafen, da es an Geld für Möbel fehlte, er war seit 1930 bereits arbeitslos.

Vom Erbteil seiner Frau kaufte er 1936 einen LKW und versuchte sich als selbständiger Fuhrunternehmer, was misslang, auch weil der Ortsbekannte Kommunist in der Nazizeit kaum Aufträge bekam. In der Folge kam August Hinkel nicht mehr wirklich auf festen Grund. Im Wiedergutmachungsverfahren fanden seine gesundheitlichen und beruflichen Probleme keine Berücksichtigung. Die Familienverhältnisse zerrütten, auch wirtschaftlich fasst er keinen Fuß mehr.

Der Wißmarer Arbeiter August Loh wurde Anfang April 1933 verhaftet. In der Anklageschrift warf man ihm vor: „... zu Wissmar am 1. April 1933 Druckschriften, deren Inhalt durch Aufforderung oder Anreizung zum gewalt-samen Kampf gegen die Staatsgewalt oder zu dessen Vorbereitung und durch Aufforderung und Anreizung zu einem hochverräterischen Bestrebungen dienenden Streik in einem lebenswichtigen Betrieb, Generalstreik oder anderem Massenstreik oder in anderer Weise den Tatbestand des Hochverrats begründen, vorbereitet und zum Zweck der Verbreitung vorrätig gehalten zu haben, [...] indem er Flugblätter [...] zum Zwecke der Verbreitung von einem Unbekannten in Empfang nahm und bei sich führte und dem Zeugen K. das in Umschlag Bl. 9 d.A. befindliche Blatt zusteckte“<sup>19</sup>. August Loh wurde vom Schöffengericht in Wetzlar zu 6 Monaten Haft verurteilt und saß bis zum 28.1. 1934 im Wetzlarer Gerichtsgefängnis.

## **Widerstandsgruppe Walldorf**

Die in Wißmar verbreiteten Materialien wurden über Gießener Verbindungen eingeschleust, teils wurden sie auch auf einem ausgelagerten Abzugsapparat hergestellt, der sich zeitweise bei Wilhelm Loh befand. Die Kontakte zwischen Wißmar und Gießen liefen über den Gießener Kommunisten Walldorf. Kleinere Handzettel wurden auch mit einem Kinderdruckkasten, kleinere Auflagen mit der Schreibmaschine vervielfältigt. Zu den Aktivisten gehörten die Wißmarer Kommunisten Gustav Würtz und Friedrich Müllich, die beide mehrfach in Schutzhaft genommen wurden und längere Haftstrafen antreten mussten.

---

*im Emsland 1933 bis 1936* von Dirk Lürßen, Osnabrück, 2001

<sup>19</sup>HHStAW Abt. 518/5091

Der gebürtige Gleiberger Gustav Würtz gehörte bereits zu den ersten Verhafteten in Wißmar und wurde mehrfach in Schutzhaft genommen. Nachdem er Anfang 1934 erneut im Zusammenhang mit der Verbreitung verbotener Flugblätter gefasst wurde, erhielt er am 11.5.1934 durch das Oberlandesgericht Darmstadt eine 12 monatige Haftstrafe zudiktiert. Nach dem Prozess wurde er vom Gerichtsgefängnis Gießen nach Butzbach verlegt, wo er den Rest der Strafe, nach Anrechnung der Untersuchungshaft bis zum 11.1.1935, absaß. Gustav Würtz warf man vor, dass er 1933 und 1934 die kommunistischen Schriften *Proletarisches Volksgericht* und *Widerstand* von Walldorf erhalten und weiterverbreitet habe, sowie Beiträge zum Kampfbund gegen den Faschismus geleistet habe.<sup>20</sup>

Der in Wißmar geborene Friedrich Müllich wurde ebenfalls am 11.5.1934 zusammen mit Gustav Würtz vom Oberlandesgericht Darmstadt wegen Vorbereitung zum Hochverrat zu 12 Monaten Gefängnis verurteilt. Müllich war auch in Butzbach bis zum 11.1.1935 inhaftiert. Müllich war bis August 1933 als Nachfolger von Gustav Würtz Unterkassierer des Kampfbundes gegen den Faschismus gewesen.<sup>21</sup>

## Religiöser Widerstand

Religiöser Widerstand wird gerne von den Großkirchen für sich reklamiert, dabei gab es in der evangelischen Kirche starke Strömungen, die Hitler von Beginn an unterstützten und die katholische Kirche hatte sich schnell auf die neue Situation eingestellt und mit den braunen Machthabern arrangiert. So hatte in Wißmar der evangelische Pfarrer Johannes Cappel zu den Reichstagswahlen am 29. März 1936 im Gottesdienst mehrfach auf das Wollen des Führers hingewiesen und zum Schluss aufgefordert „für den Führer einzutreten“, wie der Propagandleiter der Wißmarer NSDAP, Wilhelm Schnorr, Lehrer an der Volksschule und Organist in der Kirche, in seinem Bericht zur Wahl formulierte.<sup>22</sup> In weit größerem Ausmaß verweigerten sich religiöse Minderheiten den braunen Machthabern und hatten mit Verfolgung zu rechnen. In Wißmar betraf das den Arbeiter Christian Schnepf, dem vorgeworfen wurde, in den Jahren 1938/39 an Zusammenkünften der verbotenen Glaubensgemeinschaft „Christliche Versammlung“ teilgenommen zu haben. Er wurde am 15. April 1939 vom Sondergericht Frankfurt a.M. verurteilt und kam mit einer Geldstrafe von 150 RM relativ glimpflich davon.<sup>23</sup>

---

<sup>20</sup>HHStAW Abt 518/5397 und Gemeinearchiv Wettenberg, HHStAW Datenbank Widerstand und Verfolgung

<sup>21</sup>Gemeinearchiv Wettenberg, HHStAW Datenbank Widerstand und Verfolgung

<sup>22</sup>HHStAW Abt. 483/11278

<sup>23</sup>HHStAW 461/7897

## Menschen eines anderen Deutschlands

Gerade in Wißmar mußten Einzelne einen hohen Preis für ihren Mut und ihre Aufrichtigkeit bezahlen. Wilhelm Will und seine Familie wurden über Jahre drangsaliert, Wilhelm Mandler kam zu Tode, ein Schicksal dem Wilhelm Loh nur knapp entging und ihre Geschichte soll hier exemplarisch etwas ausführlicher gewürdigt werden, soweit diese noch rekonstruiert werden kann.

### Wilhelm Will

Wilhelm Will wurde am 19. August 1896 in Krofdorf als Sohn des Tagelöhners Louis Will und dessen Frau Elisabeth Will, geborene Reeh geboren. Er gründete in Wißmar eine Familie, arbeitete als Former und schloss sich 1921 der KPD an, in der er auch Funktionen ausübte. Ende 1932 bereiste er mit einer Delegation des Kampfbundes gegen den Faschismus die Sowjetunion, um dann in Versammlungen über seine Erlebnisse zu berichten. Bereits im März 1933 wird er zusammen mit Gustav Würtz und anderen Genossen im Zusammenhang mit der Verteilung von Flugblättern verhaftet. Die Verhaftungswelle hatte im Kreis Wetzlar bereits solche Ausmaße, dass die Aburteilung in Schnellverfahren als „untunlich“ erschien, wie es in einem Dokument heißt und die Festgesetzten in Schutzhaft überführt wurden.<sup>24</sup>

Bereits kurz nach seiner Entlassung wurde Wilhelm Will erneut verhaftet. In einer eidesstattlichen Versicherung, die er in einem Wiedergutmachungsverfahren 1951 abgab, schreibt er: „Der Gendarmeriewachtmeister Ferdinand Wagner in Wißmar wurde im April 1933 von dem Polizeiwachtmeister Wegener von Krofdorf verhaftet. Nach ungefähr 6 Wochen wurde Herr Wagner aus dem Gerichtsgefängnis in Wetzlar entlassen. Nach ca. 8 - 14 Tagen wurde Herr Wagner mit mir und Anderen aus der Umgegend zum zweiten Mal verhaftet. Wir wurden daraufhin ca. 4 Wochen im Gerichtsgefängnis Wetzlar ohne jeden Grund und auch ohne irgendwelche Vernehmung durch den Richter festgehalten. Danach sind wir wieder einzeln entlassen worden. Am 6. Juli 1933 wurden Herr Wagner und ich erneut mit noch ca. 15 Mann verhaftet. Wir wurden in dem Lager Jäcksburg in Wetzlar eingesperrt und von der SS und SA bewacht. Auch hier wurden wir nicht vernommen. Die Verhaftung erfolgte, wie auch bei der vorhergehenden, nur aus politischen Gründen. Herr Wagner ist als SPD-Mann und ich bin als KPD-Mann verhaftet worden.

Ich wurde nach ca. drei Monaten und Herr Wagner nach ca. vier Monaten entlassen.<sup>25</sup>“

---

<sup>24</sup>HHStAW Abt 483,1069

<sup>25</sup>HHStAW Abt 518, 39586

Ferdinand Wagners Schilderung erhellt den Hintergrund der Massenverhaftungen, er schreibt: "Ende April oder Anfang Mai 1933 wurde auf dem Sportplatz in Wißmar von der Freien Turnerschaft, die damals noch nicht verboten war, ein Waldlauf sowie ein Fußballspiel ausgetragen. Die SA provozierte damals, indem sie mit Motorrädern über das Spielfeld fuhr. Mein Schwager Wilhelm Will wurde damals verhaftet. Seine Frau war 4 Wochen vorher gestorben. Von den 6 Kindern, die sie hinterlassen hatte, hatte meine Frau 3 in Verwahrung genommen. Die andern befanden sich im Heim. Als meine Frau an dem fraglichen Tage die 3 Kinder ihrem Vater aushändigte, kam es zwischen mir und dem damaligen kommissarischen Bürgermeister Best<sup>26</sup> zu einer Auseinandersetzung, die zu Tätlichkeiten ausartete. Ich wurde an dem fraglichen Sonntag, nachts um 1 Uhr, verhaftet und dem Gerichtsgefängnis in Wetzlar zugeführt. Nach 6 Wochen wurde ich wieder entlassen, einige Tage später erneut verhaftet, nach 4 Wochen wieder entlassen.

Bemerken möchte ich noch, dass ich Zeuge war, als der Viehhändler Rosenbaum aus Wetzlar<sup>27</sup> in seiner Zelle erhängt vorgefunden wurde.<sup>28</sup>

Die Verfolgungsmaßnahmen gegen Wilhelm Will machten auch vor dessen Kindern nicht Halt, so finden sich in den Akten des Schriftverkehrs der NSDAP Kreisleitung Wetzlar mehrfach Schreiben der NSDAP Ortsgruppe, in denen es um Kinderbeihilfe, wie man damals das Kindergeld nannte, für die Familie von Wilhelm Will geht. Bis Ende 1940 bescheinigt der Wißmarer Ortsgruppenleiter Henrich Wilhelm Will mehrfach: „Charakter minderwertig, Leumund übel, wirtschaftliche Verhältnisse ärmlich“, um dann Wilhelm Will als „politisch unzuverlässig“ zu charakterisieren, was zur Verweigerung von Kinderbeihilfe führte. Offenkundig hatte Wilhelm Will beim Finanzamt mehr Rückhalt, das immer wieder nachhakt, ob man denn nun Kinderbeihilfe zahlen könne, was dann endlich den Kreisleiter Haus, der ja nicht gerade als besonders sozial eingestellt gelten kann, dazu veranlasst, den Ortsgruppenleiter zur Zustimmung zu einer versuchsweisen Zahlung zu bewegen.<sup>29</sup>

## Wilhelm Loh

Wilhelm Loh wurde am 1.11.1905 als Sohn des Arbeiters Jakob Loh und dessen Ehefrau Elisabeth, geborene Leib in Gleiberg geboren. Zunächst wollte er Bäcker werden, dann arbeitet er bei der Carolinenhütte in Wetzlar, wo er auch

---

<sup>26</sup>Best, Ludwig, vorheriger Eisenbahnschaffner

<sup>27</sup>gemeint sein muss hiermit, der in Atzbach geborene Wetzlarer Viehhändler Salomon Helldenmuth, der am 9.4.1933 im Gerichtsgefängnis in Wetzlar in den Tod getrieben oder ermordet wurde.

<sup>28</sup>HHStAW Abt 518, 39586

<sup>29</sup>HHStAW Abt. 483, 4416b

den Launsbacher Kommunisten Albert Pfaff kennenlernte, als Verpacker. Mit 18 trat er in die KPD ein, wie sein ältester Bruder August. Von 1924 bis 1929 arbeitete er in der Seifenfabrik Möbs in Gießen, danach war er bis 1936 arbeitslos. Ab 1928 war er in der KPD Wißmar aktiv und setzte die Arbeit mit anderen Genossen auch in der Illegalität fort.<sup>30</sup>

1937 begann er bei Buderus in Lollar als Ofendrucker und wurde von dort nach Mainzlar zu den Didier Werken dienstverpflichtet. Während des Krieges wurden die eingezogenen Arbeiter sukzessive durch Zwangsarbeiter ersetzt, die den verbleibenden deutschen Arbeitern zugeordnet wurden. Wilhelm Loh unterstützte hungernde Zwangsarbeiter mit Lebensmitteln, wurde denunziert und im Juli 1944 von der Gestapo verhaftet und im Gießener Gefängnis eingesperrt. Als die Amerikaner sich Gießen näherten, was im Gefängnis am Donner der Geschütze schon hörbar war, holte man die verbliebenen politischen Gefangenen mitten in der Nacht aus den Zellen und schaffte sie ins Freie vor die Gefängnismauer.<sup>31</sup>

Wilhelm Loh führte in einem Zeitzeugeninterview 1992 darüber aus: “Am 26. März 1945 abends um 11 Uhr wurden wir aus dem Gefängnis rausgeholt und vor der Mauer ins Freie geführt. Ich ahnte, dass das nichts Gutes zu bedeuten hatte und als wir rauskamen und vor der Mauer waren, sah ich einen Soldat am Gerichtsgebäude stehen und dachte, das kann meine Rettung sein. Ich bin losgerannt und auf den los. Der stand da und wusste nicht, was er machen sollte, weil ich auf den zugelaufen bin. Die Gestapo konnte nicht schießen, weil sie sonst ihn getroffen hätten. Ich bin hinten in die Philosophenwiese, hinter dem Gericht entlanggelaufen und da haben sie auf mich gefeuert, aber wie. Ich war in der Küche beschäftigt und hatte eine weiße Jacke an und da war mein Gedanke, ich werfe die weiße Jacke weg und wie ich das getan habe, fiel kein Schuss mehr. Die haben gedacht, sie hätten mich getroffen.“<sup>32</sup> Loh hörte noch weitere Schüsse und den Aufschrei eines Getroffenen und versteckte sich im Wißmarer Wald, bis die Amerikaner dort ankamen.

Die Gießener Presse berichtete später von dem Prozess gegen den ehemaligen Geschäftsführer der Gestapo Gießen, Ernst Schneider, in dem es auch um diese Aktion ging: “Ein weiterer Zeuge berichtete, daß kurz vor dem Herannahen der amerikanischen Truppen 5 politische Häftlinge aus dem Gießener Gefängnis sich für einen Abtransport nach Marburg stellen mußten. Der Betroffene und 3 weitere Gestapoleute führten dabei Karabiner und Maschinenpistolen mit sich. Bei einer passenden Gelegenheit gelang es dem Zeugen, der sich ebenfalls in der Gruppe befand, zu fliehen. Nach dem Einmarsch der Amerikaner mußte er feststellen, daß seine 4 anderen Kameraden als „auf

<sup>30</sup>Marianne Peter, Links, wo das Herz ist. S 243 ff.

<sup>31</sup>ebenda S. 251, vgl. Krupke, Tewes, ...und Einigkeit ist Macht S. 269

<sup>32</sup>Marianne Peter, Links, wo das Herz ist. S 251 ff.

## Acht Jahre Arbeitslager für Gestapo-Schneider

(GFP) Vor der Spruchkammer des Interniertenlagers Darmstadt wurde am Mittwoch nach längerer Verhandlungs- und Beratungsdauer der ehemalige Geschäftsführer der Gießener Gestapo, Ernst Schneider, als Hauptschuldiger auf 8 Jahre in ein Arbeitslager eingewiesen und ihm sämtliche im Zusammenhang damit stehenden Sühnemaßnahmen, wie Vermögenseinzug usw., auferlegt. Die erlittene Haft von 3 Jahren wurden in Anrechnung gebracht. In der Begründung betonte der Vorsitzende, daß die Rücksichtslosigkeit und Brutalität des Betroffenen während der Gewaltherrschaft des Nazi-Regimes eine harte Sühne erforderlich mache.

Aus Zeugenaussagen ging hervor, daß der Betroffene weit über seine Verpflichtungen hinaus im Zusammenhang mit dem Anschlag auf Hitler Gießener Einwohner verhaften und in ein Konzentrationslager bringen ließ. Die gerichtsarztliche Untersuchung dieser Häftlinge, von dem Betroffenen maßgeblich beeinflusst, wurden so nachlässig vorgenommen, daß einige von ihnen während des Transports in die besondere Obhut des Roten Kreuzes genommen werden mußten. Bei Vernehmungen waren Beschimpfungen und Bedrohungen durch den Betroffenen an der Tagesordnung. Sehr eindrucksvoll waren auch die Aussagen

einer Zeugin, die die schikanösen Qualereien gegenüber dem gleichfalls verhafteten Professor Soetbeer schilderte, der später in der Gestapo-Zelle Selbstmord beging.

Ein weiterer Zeuge berichtete, daß kurz vor dem Herannahen der amerikanischen Truppen 5 politische Häftlinge aus dem Gießener Gefängnis sich für einen Abtransport nach Marburg stellen mußten. Der Betroffene und drei weitere Gestapoleute führten dabei Karabiner und Maschinenpistolen mit sich. Bei einer passenden Gelegenheit gelang es dem Zeugen, der sich ebenfalls in der Gruppe befand, zu fliehen. Nach dem Einmarsch der Amerikaner mußte er feststellen, daß seine 4 anderen Kameraden als „auf der Flucht erschossen“ nicht mehr unter den Lebenden weilten.

Obwohl Schneider bestritt, selbst einen Karabiner gehabt zu haben und die Schuld auf einen, bis jetzt nicht zu ermittelnden anderen Gestapoagenten abzuschieben versuchte, war die Spruchkammer doch der Ansicht, daß Schneider mindestens bei allen vorgekommenen unmenschlichen Maßnahmen die Zügel in den Händen hatte. Auf Grund des erdrückenden Beweismaterials erkannte die Kammer dann schließlich auf den bereits erwähnten Spruch.

Gießener Freie Presse 12.6.1948

der Flucht erschossen“ nicht mehr unter den Lebenden weilten.“<sup>33</sup> Schneider wurde nicht zuletzt wegen dieser Erschießungen zu 8 Jahren Arbeitslager, die später auf 6 Jahre reduziert wurden, verurteilt.

### Wilhelm Mandler

Das Schicksal Wilhelm Mandlers und auch das seiner Familie ist symptomatisch, nicht nur für die Blindheit und Maßlosigkeit der Verfolgung, sondern auch für den Umgang mit den Opfern und die mangelnde Aufarbeitung des Unrechts und deren langfristige Folgen. Wilhelm Mandler musste für ein relativ geringes Vergehen letztlich mit seinem Leben bezahlen, manch einer kam da mit einer relativ geringen Geldstrafe davon. Seine Familie hat sich in der ganzen Angelegenheit unvorsichtig verhalten und damit einem eifrigen Denunzianten die Gelegenheit eröffnet sich hervorzutun. Der Denunziant ist, wie viel zu viele Täter, nach 1945 ein geachteter Mitbürger, die Familie des Opfers, die

<sup>33</sup>Gießener Freie Presse vom 10.6.1948

den Ehemann und Vater verloren hatte, wird schief angesehen und für schuld am eigenen Schicksal erklärt.

**Lebenslauf** Wilhelm Mandler wurde als Sohn von Georg Mandler und Katharine, geborene Gimbel, am 16. Februar 1891 in Wißmar geboren und besuchte dort die Volksschule. Nach der Schulentlassung arbeitete er in der Zigarrenfabrik Rinn & Cloos als Tagelöhner, bei der Firma Balthasar Römer lernte er Weißbinder und arbeitete dann bei Buderus in Lollar als Hilfsarbeiter. Mit 20 Jahren wurde er zum Militär eingezogen und kam, nach Ableistung der Dienstpflicht, 1914 mit dem Infanterie Regiment 45 an die Ostfront, wo er bereits 1915 in russische Gefangenschaft geriet. Nach Kriegsende wurde er 1918 aus der Gefangenschaft entlassen.

Er heiratete 1918 Margarete Steinmüller, geboren am 2. 5. 1892 in Rodheim-Bieber und das Ehepaar Mandler bekam drei Kinder. Wilhelm trat 1919 in die SPD ein und wechselte 1931 in die KPD. Funktionen hatte er, nach eigenen Angaben in einem Vernehmungsprotokoll, nicht bekleidet, von Widerstandshandlungen ist ebenfalls nichts bekannt, der NSDAP trat er nicht bei und war auch in keiner der Nebenorganisationen. Er arbeitete in mehreren Firmen der Umgebung, bis er 1941 zum Invaliden erklärt wurde und eine kleine Rente bezog und man ihn zum Luftschutzwachmann machte. Bei Kriegsbeginn wird sein Sohn zum Militär eingezogen und in Frankreich eingesetzt.<sup>34</sup>

Am 18. 1. 1944 zeigte der Rodheimer Nazi, SA-Obersturmführer Ludwig Hasselbach V., der mit einer Freundin von Margarete Mandler verheiratet war, Wilhelm Mandler wegen Abhörens von Auslandssendern an. Nach seinen Angaben sei Mandler Fahnenträger bei der KPD gewesen und Hasselbach wusste von einer angeblichen Niedergeschlagenheit unter Wißmarer gefestigten Kampfgenossen zu berichten, die den guten Ausgang des Krieges bezweifelten. Er vermutet, dass dies auf Erzählungen beruhe, die von Auslandssenderhörern stammen und Mandler einer von diesen sein könne.<sup>35</sup>

Mandler, der in der damaligen Bismarckstraße 155 (heute Bismarckstraße 14) wohnte, wird verhört und am 14. 6. 1944 wird Haftbefehl vom Amtsgericht Frankfurt gegen ihn erlassen. Begründet wird dies mit Fluchtgefahr wegen der Höhe der zu erwartenden Strafe. Er wird am 17. 5. 1944 verhaftet und nach Frankfurt in das Untersuchungsgefängnis in der Hammelsgasse 6 - 10 überführt.

Auffallend an dem Vernehmungsprotokoll ist, dass die Vernehmung „außerdienstlichen Gründen abgebrochen“ und später fortgesetzt wurde. Auch die Formulierung „Wenn meinen Worten kein Glaube geschenkt wird, da ich den

---

<sup>34</sup>Vernehmungsprotokoll: in HHStAW 461 10009

<sup>35</sup>Anzeige in: HHStAW 461 10009

Eindruck erwecke, dass alle Ermahnungen zur Wahrheit an mir nutzlos abgeprallt sind“<sup>36</sup> deutet darauf hin, dass Wilhelm Mandler gefoltert wurde, was in der Hammelsgasse in diesen Jahren an der Tagesordnung war. „In die Hammelsgasse kamen die Verhafteten erst, wenn die Vernehmungen bei der Gestapo abgeschlossen waren, wenn man aus den Gefangenen alles *rausgeholt* hatte. Bei den Vernehmungen kam es zu Folterungen und Mißhandlungen; [...] Die Verhöre der Gestapo fanden meist in der Lindenstraße statt. [...] Aber es gab auch Verhöre in der Hammelsgasse und es kam zu Mißhandlungen, um Geständnisse aus den Gefangenen herauszupressen.“<sup>37</sup> Mandlers Frau sagt im Oktober aus, dass sie Frau Hasselbach davon erzählt habe, allerdings wohl nur irrtümlich angenommen habe, dass ihr Mann Feindsender gehört habe, da sie vermutete, dass deutsche Sender um 24:30 Uhr nicht mehr senden würden. Die Tochter sagt aus, dass ihr diese Sache völlig unbekannt sei.<sup>38</sup>

Am 5. November 1944 um 11:10 Uhr kommt Wilhelm Mandler dann nach Aktenlage bei einem Bombenangriff auf das Gefängnis um.<sup>39</sup>

Das Verfahren gegen den Toten wurde dann am 13. November 1944 eingestellt<sup>40</sup>, das mögliche Urteil war ja sozusagen bereits vollstreckt.

Trotz der Einstellung des Verfahrens im November, folgt dann am 9. Januar 1945 nochmals eine Berichtsanfrage des Oberstaatsanwaltes als Leiter der Anklagebehörde bei dem Sondergericht, die darauf hindeutet, dass diese Verfahren zum Kriegsende hin mit größtem Nachdruck geführt wurden.

**Untersuchungsgefängnis Hammelsgasse 6 - 10** Der Tod bei einem Bombenangriff in einem Untersuchungsgefängnis ist keineswegs als persönliches Pech anzusehen; hatte doch Adolf Hitler in seiner als große Rede gefeierten Ansprache anlässlich der Eröffnung des Kriegswinterhilfswerkes 1942/43 im Berliner Sportpalast unter dem Jubel von Hunderttausenden ganz unverhohlen ausgesprochen, was Saboteuren blühe. Unter Minutenlangem Beifall erklärte er: „In einer Zeit, in der die Besten unseres Volkes an der Front eingesetzt werden müssen und dort mit ihrem Leben eintreten, in dieser Zeit ist kein Platz für Verbrecher und für Taugenichtse, die die Nation zerstören.“ In seinen folgenden Ausführungen konkretisiert er diese Drohungen, insbesondere dass man sich nicht im Gefängnis über den Krieg hinwegretten könne. Seine Worte: „Wir werden dafür sorgen, daß nicht nur der Anständige an der Front

---

<sup>36</sup>Vernehmungsprotokoll: in HHStAW 461 10009

<sup>37</sup>Aus Interviews mit den ehemaligen Gefangenen Fritz Schmidt SAP, Hans Schwert KPD und Paul Haag. in: Kilp, Maria Anna. Ach wie ist das Leben schön, Hammelsgasse 6–10, S. 62

<sup>38</sup>HHStAW 461 10009

<sup>39</sup>HHStAW 458a 561

<sup>40</sup>HHStAW 461 10009

unter Umständen sterben kann, sondern daß der Verbrecher und Unanständige zu Hause unter keinen Umständen diese Zeit überleben wird!“ lösen nach Presseberichten erneut Jubel und tosenden Beifall aus.<sup>41</sup> Die Auswirkungen dieser Rede waren die Aufstellung der Strafddivision 999<sup>42</sup>, die Vernichtung *asozialer Elemente* durch Arbeit und sind auch im Gefängnisalltag sichtbar und spürbar geworden und wirkten dort bis zum letzten Tag der faschistischen Herrschaft, wie man exemplarisch am Untersuchungsgefängnis Hammelsgasse, in dem Wilhelm Mandler einsaß, feststellen kann.

In diesem Gefängnis sind in der Zeit der faschistischen Diktatur zahlreiche Widerständler, politische Gegner und auch Juden eingesperrt worden, die dort verhört und auch gefoltert wurden, Selbstmorde wurden wenn möglich verschleiert. „1938 verschlechterte sich die Situation in dem Untersuchungsgefängnis drastisch, insbesondere für die politischen und jüdischen Häftlinge.“<sup>43</sup> Im März 1944 war die Hammelsgasse, bis auf das Gefängnis, bei einem Luftangriff total zerstört worden. „Bei den Fliegerangriffen mußten die Gefangenen in den Zellen bleiben, während sich die Gefängnisbeamten im benachbarten städtischen Weingut im Kellergewölbe aufhielten. Die Reichsregierung hatte angeordnet, keinen Gefangenen aus der Zelle zu lassen.“<sup>44</sup> Am 5. April 1944 wird das Gefängnis dann wegen der vorangegangenen Zerstörungen nach Hanau evakuiert.<sup>45</sup> Frankfurt hatte bei Kriegsbeginn 550.000 Einwohner. Mit den Bombardements begann die Massenflucht aus dem zerstörten Frankfurt, innerhalb der ersten zwei Monate verließen rund 150000 Menschen die Stadt mit der Bahn, zu Fuß oder mit den wenigen Fahrzeugen, die zur Verfügung standen. Anfang Mai 1944 lebten nur noch ca. 260000 Menschen im Stadtgebiet, die Hälfte davon war bei Kriegsende obdachlos.

Nach einer Aufstellung der Deutschen Reichsbahn vom 25. März 1944 wurden evakuiert:

10000 Personen vom Bahnhof Rödelheim nach Usingen und Weilburg

18000 Personen vom Bahnhof Neu-Isenburg nach Groß-Gerau

20000 Personen vom Bahnhof Offenbach nach Büdingen, Schlüchtern, Gelnhausen

---

<sup>41</sup>Marburger Zeitung, Amtliches Organ des Steirischen Heimatbundes, Marburg-Drau, Freitag, 2. Oktober 1942, Seite 4

<sup>42</sup>Am 2. Oktober 1942 verfügte das Oberkommando der Wehrmacht die *Wehrunwürdigkeit* für die Dauer des Krieges aufzuheben. Wehrunwürdig waren alle, die nicht im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte oder zu einer Zuchthausstrafe verurteilt waren, oder denen vom Militärgericht die Wehrwürdigkeit entzogen worden war. Noch im Oktober wurde dann die Division 999 aufgestellt, die eine Gesamtstärke von nahezu 40.000 Mann und ihren ersten Einsatz in Afrika hatte.

<sup>43</sup>Kilp, Maria Anna. Ach wie ist das Leben schön, Hammelsgasse 6–10, S. 83

<sup>44</sup>ebenda, S. 86

<sup>45</sup>Lorei, Madlen - Kirn, Richard. Frankfurt und die drei wilden Jahre 1945 – 1947. S. 14

24000 Personen von Frankfurt nach Dillenburg und Alsfeld-Lauterbach  
35000 Personen vom Höchster Bahnhof nach Bad Soden und Westerburg  
40000 Personen vom Bahnhof Eschersheim nach Wetzlar, Friedberg und Gießen

Wilhelm Mandler wurde also in ein Gefängnis eingeliefert, das man wenige Monate vorher wegen der Fliegerangriffe evakuiert hatte und das in einer Zeit, wo Frankfurt bereits in Schutt und Asche lag und fast täglich weiter bombardiert wurde und auch in den Kreis Wetzlar bereits Tausende Frankfurter evakuiert worden waren.

Am 29. 6. 1944 kamen bei einem Tieffliegerangriff in diesem Gefängnis in einer Gemeinschaftszelle 16 Menschen um.<sup>46</sup>

Am 5. November haben tatsächlich schwere Bombardements auf Frankfurt stattgefunden, wie fast jeden Tag im November 1944 und es wurden außer dem Untersuchungsgefängnis auch der Ostbahnhof, das Bahnpostamt, der Hauptbahnhof die Firma Moenus und die Bockenheimer Eisengießerei schwer getroffen. Insgesamt wurden dabei über 300 Menschen getötet, darunter 61 Ausländer<sup>47</sup>, wobei es sich hier wohl um Zwangsarbeiter handelte, die man genauso wie die Häftlinge in der Hammelsgasse schutzlos den Angriffen überließ. In den Akten des Gefängnisses sind 16 tote Häftlinge verzeichnet, in einer anderen Veröffentlichungen werden 18 Tote im Untersuchungsgefängnis Hammelsgasse benannt.

Zum Kriegsende wurden dann am 25. März 1945 die 1944 nach Hanau evakuierten Häftlinge wieder in die Hammelsgasse zurückverlegt und ein Gefangener schreibt, dass er hier den letzten von 15 Bombenangriffen in der Zelle eingeschlossen überlebte. Dieser Gefangene hatte dann Glück, dass er einer der wenigen war, die morgens entlassen wurden.<sup>48</sup>

An diesem Tag wurden die verbliebenen Insassen der Frankfurter Gefängnisse, etwa 200 Mann am Ostbahnhof gesammelt und nach Hanau transportiert und gefesselt zu Fuß nach Aschaffenburg gebracht, von dort Richtung Alzenau geschleppt. Nach Angaben der Amerikaner sollen 150 Tote gefunden worden sein.<sup>49</sup>

---

<sup>46</sup>FR vom 7.4.1984 nach Kilp, Maria Anna. Ach wie ist das Leben schön, Hammelsgasse 6–10, S. 86

<sup>47</sup>Lerch, Gustav K. Frankfurt am Main im Luftkrieg

<sup>48</sup>Lorei, Madlen - Kirn, Richard. Frankfurt und die drei wilden Jahre 1945 – 1947. S. 14 f.

<sup>49</sup>Kilp, Maria Anna. Ach wie ist das Leben schön, Hammelsgasse 6–10, S. 86 ff.

# Inhaltsverzeichnis

Vorwort . . . . .	3
Widerstand und Verfolgung in Wißmar . . . . .	3
Die politische Entwicklung von Wißmar . . . . .	4
Die Entwicklung der Ortsgruppe der NSDAP . . . . .	5
Wißmar im Faschismus . . . . .	6
Der organisierte Widerstand gegen den Faschismus . . . . .	7
Religiöser Widerstand . . . . .	11
Menschen eines anderen Deutschlands . . . . .	12

**Zur Erinnerung an die Wißmarer, die während der Nazidiktatur 1933 - 1945 Widerstand geleistet haben**

**Ihr Mut steht für das demokratische Deutschland Wißmar, im Januar 2016**

Adolph, Wilhelm Geb. 1859 politischer Widerstand „Schutzhaft“ 1933		Brück, Karl Geb. 1907 politischer Widerstand „Schutzhaft“ 1933
Forbach, Wilhelm Geb. 1904 politischer Widerstand „Schutzhaft“ 1933		Frey, Karl Geb. 1906 politischer Widerstand „Schutzhaft“ 1933
ungenannt	Frey, Wilhelm Geb. 1912 politischer Widerstand „Schutzhaft“ 1933	Hinkel, August Geb. 1904 politischer Widerstand KZ Esterwegen
	ungenannt	
Kämmerer, Karl Geb. 1905 politischer Widerstand „Schutzhaft“ 1933	Kaletsch, Otto Geb. 1911 politischer Widerstand „Schutzhaft“ 1933	Loh, August Geb. 1898 politischer Widerstand 6 Monate Gefängnis
		Loh, Wilhelm Geb. 1905 politischer Widerstand Flucht vor Erschießung
Mandler, Wilhelm Geb. 1891 Feindsender hören in Haft unekommen		Mülich, Friedrich Geb. 1899 politischer Widerstand 1 Jahr Gefängnis
Mülich, Wilhelm Geb. 1893 politischer Widerstand „Schutzhaft“ 1933		Pfann, Johann Geb. 1838 politischer Widerstand „Schutzhaft“ 1933
Pracht, Otto Geb. 1911 politischer Widerstand „Schutzhaft“ 1933	Schnepf, Christian Geb. 1877 religiöser Widerstand Geldstrafe	Todt, Wilhelm Geb. 1896 politischer Widerstand „Schutzhaft“ 1936
		Wagner, Ferdinand Geb. 1887 politischer Widerstand „Schutzhaft“ 1933
Weber, Friedrich Geb. 1906 politischer Widerstand KZ Esterwegen	Will, Wilhelm Geb. 1886 politischer Widerstand „Schutzhaft“ 1933	Wolfel, Georg Geb. 1898 politischer Widerstand „Schutzhaft“ 1933
		Würtz, Gustav Geb. 1899 politischer Widerstand 1 Jahr Gefängnis

Weitere Informationen im Heimatmuseum Wißmar und unter [www.stolpersteine-wettenberg.de](http://www.stolpersteine-wettenberg.de)

ungenannt

Verantwortlich: Initiative Stolpersteine Wettberg  
Grafik und Design: Kunst- und Kulturkreis Wettberg  
Ausführung: Seniorenwerkstatt Wettberg



Die Freie Turnerschaft Wißmar veranstaltete drei Monate nach der Machtergreifung noch einen Sporttag als antifaschistische Aktion. Bis zum Machtantritt Hitlers war es den Wißmarer Antifaschisten mit vereinten Kräften gelungen, alle Versuche von Naziaufmärschen zu verhindern, gab es in Wißmar noch keine NSDAP Mitglieder.

Herausgegeben von der *Initiative Stolpersteine in Wettenberg* anlässlich der Enthüllung der Gedenktafel für die Menschen, die sich in Wißmar der Nazidiktatur nicht beugten und ihr widerstanden. Ihr Schicksal mahnt, dass das niemals wieder geschehen darf. Ihr Mut bleibt unvergessen und Verpflichtung den Anfängen zu wehren.

Diese Broschüre ist eine Ergänzung der bereits vorliegenden Broschüre zu Krofdorf-Gleiberg.

Wettenberg 27. Januar 2016 – Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus